

Bern

Natur vor der Haustür
Margreth Stalder ist eine
passionierte Naturfilmerin. 25



Neues Stadtspital könnte bei der Insel statt in der Tiefenau entstehen

Die Spitäler Ziegler und Tiefenau können nicht vor Ende 2016 ersetzt werden. Ihre Betreiberin Spital Netz Bern AG erfuhr erst gestern, gleichzeitig wie die Medien, dass das neue Spital auch bei der Insel Platz hätte.

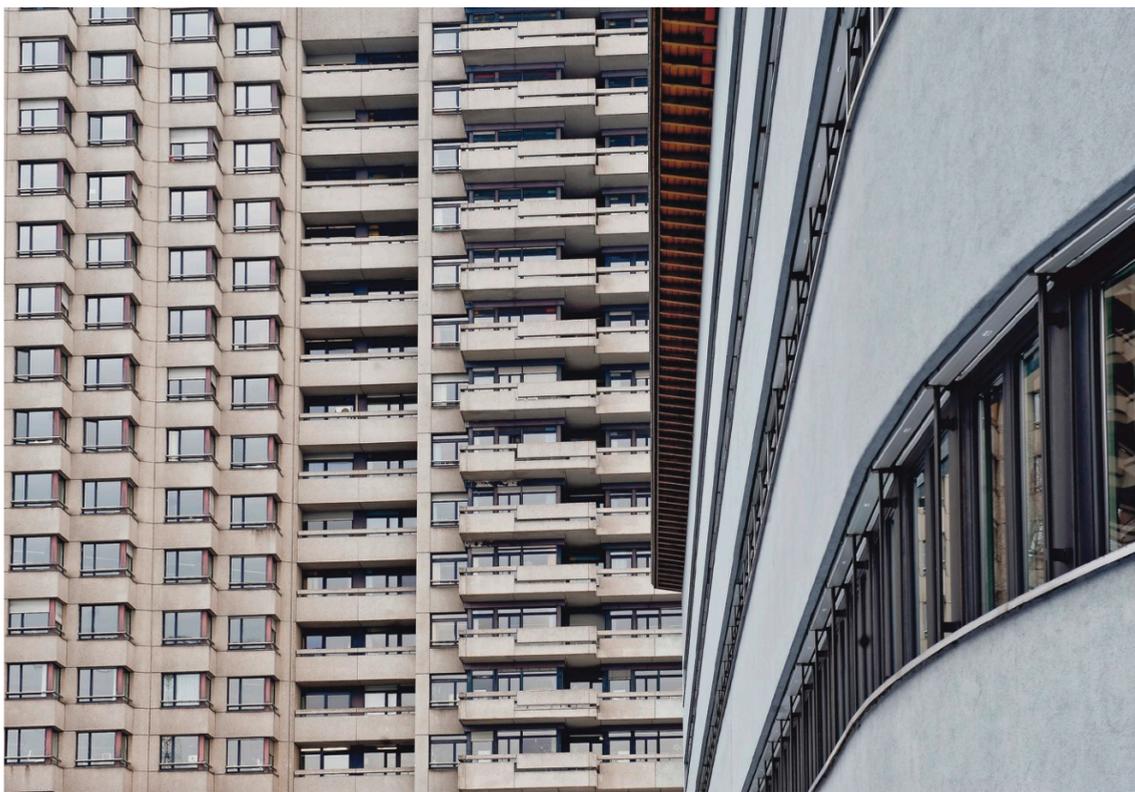
Sarah Nowotny

Bis gestern schien alles eindeutig: Die Spital Netz Bern (SNB) AG, Betreiberin der öffentlichen Spitäler in der Bundeshauptstadt und ihrer Umgebung, legt ihre Häuser Ziegler und Tiefenau in einem Neubau am Standort Tiefenau zusammen. 2015 werden dann die ersten Patienten im neuen Stadtspital behandelt. Doch nun sind bei dieser Operation Komplikationen aufgetreten. Gestern stellten die Verantwortlichen der Insel den Medien ihren Masterplan für das Areal des Universitätsspitals vor - dieser zeigt, wie es sich in den nächsten Jahrzehnten baulich entwickeln sollte (siehe Text unten rechts). Brisant daran ist, dass der Plan ausdrücklich die Möglichkeit eines neuen Stadtspitals auf dem Insel-Areal vorsieht. Davon erfuhr SNB-Verwaltungsratspräsident Daniel Hoffet indes gleichzeitig wie die Medien.

«Nach unserer bisherigen Beurteilung ist die Tiefenau in Sachen Standort der Favorit. Auch von der Insel haben wir bis jetzt nie etwas anderes gehört», sagte er am Rande der Pressekonferenz. Die neue Entwicklung nehme die SNB nun zur Kenntnis. «Entscheidend wird jetzt sein, wie schnell wir herausfinden, ob sich der Neubau tatsächlich innert nützlicher Frist bei der Insel realisieren lässt und ob er deren Bedürfnissen nicht im Weg steht.» Denn der Zeitplan der SNB ist laut Hoffet schon jetzt nicht einzuhalten: Statt 2015 könne das Stadtspital erst Ende 2016 bezogen werden.

«Keine Schützengräben mehr»

Die Frage der Zeit ist vor allem aus Kostengründen wichtig: Am Dienstag gab der Regierungsrat bekannt, dass die Spitäler ab 2012 zehn Prozent billiger arbeiten müssen. Die Betriebskosten der SNB sind indes überdurchschnittlich hoch, vom Neubau erhofft sie sich Synergien und somit Einsparungen. Trotz des Drucks bestehe nach heutigem Wissensstand keine existenzielle Gefahr für die Landspitäler des Unternehmens, sagte Hoffet. Die Tatsache, dass die Prüfung der Option Insel-Areal den Zeitdruck nun kurzfristig erhöht, hat auch mit mangelnder Kooperationsbereitschaft in der Vergangenheit zu tun. Erst vor kurzem wurde der SNB-Chef nicht zuletzt deshalb entlassen, weil er bei der Zusammenarbeit mit dem Kanton keine gute Figur gemacht hatte. Die Regierung will



Das Insel-Areal soll verdichtet werden, die Geschossfläche künftig 600 000 statt 280 000 Quadratmeter betragen. Foto: Adrian Moser

aber als Reaktion auf eine Forderung aus dem Grossen Rat, dass SNB und Inselspital enger zusammenarbeiten, und erhofft sich davon auch den Abbau teurer Überkapazitäten. «Was vor ein paar Jahren als absolute Wahrheit galt, sieht man heute oft anders. Inzwischen ist klar, dass wir alte Schützengräben verlassen und zusammenarbeiten müssen», sagte Hoffet dazu diplomatisch. Lasse sich das neue Spital tatsächlich innert nützlicher Frist auf dem Insel-Areal realisieren, gebe es keinen Grund für ein Nein. Geplant werde nun aber nicht an zwei Fronten. «Wir fragen uns vielmehr, was wir brauchen in Sachen Räume, Flächen und Infrastruktur. Wo dann gebaut wird, ist sekundär.» Im Moment verhandle die SNB mit ersten privaten Investoren - früher oder später werden diese wissen wollen, ob sie in ein Projekt neben der Insel oder in der Tiefenau investieren.

Masterplan fürs Inselspital

Wird das Bettenhochhaus geräumt?

Auf dem Areal des Berner Inselspitals ist einiges in Bewegung. So muss das markante Bettenhochhaus bis 2025 komplett überholt oder neu gebaut werden. Das sagte Urs Birchler, Direktionspräsident der Insel, gestern an einer Medienkonferenz zur Zukunft des Gebiets. Noch sei unklar, ob das Gebäude im Fall einer Sanierung vollständig oder nur zur Hälfte geräumt werde. Bauarbeiten unter laufendem Betrieb «sind hingegen undenkbar» - die Insel hat aus dem Debakel mit der Kinderklinik gelernt. Möglicherweise wegen der Instandsetzung, die 2015 abgeschlossen sein wird, erkrankten dort zwei Kinder an einer Pilzinfektion. Nächstes Jahr schliesslich soll feststehen, was mit der baulich bereits angeschlagenen Frauenklinik passiert. «Sie wird in 50 Jahren immer noch stehen. Es handelt sich aber schon um eine mittelgrosse Sache, auch finanziell gesehen.» Mehr wollte Birchler nicht preisgeben.

Im Januar wird zudem das Bauprojekt für ein der Protonentherapie gewidmetes Gebäude eingereicht - mit dieser schonenden Krebstherapie will sich Bern im Bereich der Spitzenmedizin profilieren (wir berichteten). Bisher habe man bei Bauvorhaben aber kaum über die eigene Nasenspitze hinausgeschaut und an die Zukunft des ganzen Areals gedacht, sagte

Birchler. Die Gefahr, die Zukunft zu verbauen, sollte nun aber gebannt sein. Seit gestern liegt ein Masterplan fürs Insel-Areal vor. Dieser zeigt, dass die Geschossfläche von heute 280 000 Quadratmetern auf 600 000 erweitert werden kann. Auf dem Plan (siehe unten) werden allerdings lediglich Baufelder definiert, die Formen der Gebäude sind nicht festgelegt. So sind denn darauf auch weder die Kinder- oder die Frauenklinik noch das Bettenhochhaus zu sehen. «Trotz des hohen Abstraktionsgrads: Der Plan hilft uns, zu sehen, wie wir ohne grosse Störungen des Betriebs renovieren können», sagte Kantonsbaumeister Giorgio Macchi. Entworfen hat ihn eine deutsch-schweizerische Equipe rund um die Münchner Henn Architekten. Diese setzten sich gegen sechs andere Wettbewerbsteilnehmer durch, unter anderem, weil sie laut Macchi auch Grünräume angemessen berücksichtigt haben.

Nach wie vor ungeklärt sind die Kompetenzen bei Bauvorhaben an der Insel. Die Tatsache, dass mehrere kantonale Direktionen mitmischen, sorgt regelmässig für Verwirrung. «Das Gesetz, welches die Kompetenzen entwirren soll, tritt wohl erst 2014 in Kraft. Für die Sanierung des Bettenhochhauses werden wir uns aber vorher absprechen», sagte Birchler. (sn)

«Die Waldstadt ist besser als ein Siedlungsbrei»

«Die Waldstadt hat stadtplanerische Vorteile.» Gemeinderat Reto Nause und Nationalrat Alec von Graffenried reagieren auf die Bedenken des Berner Stadtplaners.

Bernhard Ott

Der zurücktretende Berner Stadtplaner Christian Wiesmann bezweifelt, dass man die Waldstadt Bremer unter dem geltenden Waldgesetz bauen kann. Zudem käme die Planung einer Siedlung im Wald «einem Dammbrech in der Raumplanung» gleich («Bund» von gestern). Prominente Vorstandsmitglieder des Fördervereins Waldstadt wollen diese Aussagen so nicht stehen lassen. Laut Gemeinderat Reto Nause (CVP) muss das verdichtete Bauen in bestehenden Siedlungsgebieten gefördert werden. «Die Waldstadt ist eben besser als ein Siedlungsbrei von Bern bis Schwarzenburg.» Natürlich handle es sich um ein «mutiges Vorhaben», bei dessen Realisierung es noch viele Stolpersteine zu beseitigen gebe. Mit der Aufnahme des Projektes Waldstadt in die Strategie 2020 wolle der Gemeinderat die Chance auf eine Realisierung des Vorhabens jedoch wahren, sagt Nause.

Vergleichbar mit Andermatt?

Für Nationalrat Alec von Graffenried (Grüne) hat die Waldstadt «stadtplanerische Vorteile» gegenüber den vom Stadtplanungsamt definierten Neubaugebieten in Bern-West oder -Ost. «Die Waldstadt liegt wesentlich näher beim Stadtzentrum und beim Bahnhof.» Das Projekt sei derart einzigartig, dass es eine Ausnahme vom Waldgesetz rechtfertige. Nebst der zentralen Lage sei auch die Beeinträchtigung des Waldes durch die Autobahn entscheidend. Die vorgesehene Abdeckung der Nationalstrasse beim Projekt Waldstadt sei eine «Wiedergutmachung» dafür. Wiesmanns Bedenken betreffend eines raumplanerischen Dammbrechens teilt von Graffenried nicht. «Sonst hätte man ja auch die KVA und den neuen Feuerwehrstützpunkt nicht im Wald bauen dürfen.»

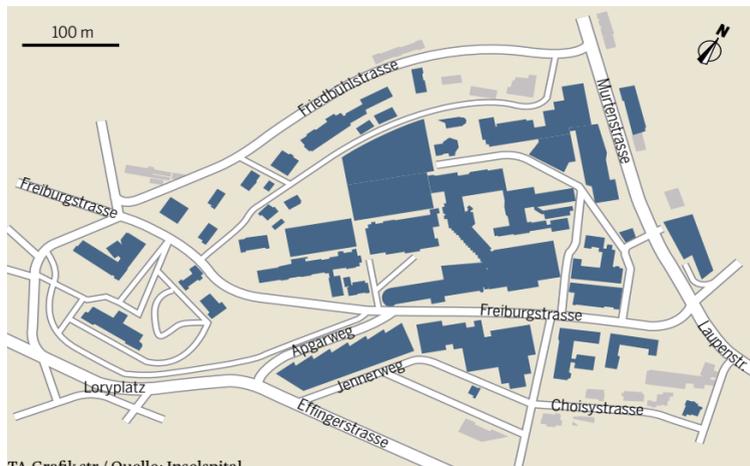
Von Graffenried sieht mögliche Parallelen zwischen der Waldstadt und dem Tourismusprojekt des ägyptischen Finanziers Samih Sawiris im Urner Bergdorf Andermatt. «Auch das Projekt in Andermatt hielt man zunächst für rechtlich nicht realisierbar.» Dank der politischen Unterstützung habe es letztlich aber auch juristisch einen Weg gegeben. «Ohne das Ja der Stimmbevölkerung wird es aber keine Waldstadt geben», sagt von Graffenried.

Inselspital muss sparen Wasser ist nicht mehr gratis

Dieses Jahr muss das Berner Inselspital **37 Millionen Franken** sparen, 2011 noch einmal 20. Im September kündigte es bereits an, 114 von 5661 Stellen streichen zu wollen. Neben den grossen Sparmassnahmen werden nun auch zunehmend kleinere umgesetzt, die den **Komfort** und offenbar auch die Laune des Personals beeinträchtigen. Wie Urs Birchler, Direktionspräsident des Spitals, am Rande einer Pressekonferenz (siehe oben) sagte, wird etwa kein **Wasser** mehr gratis

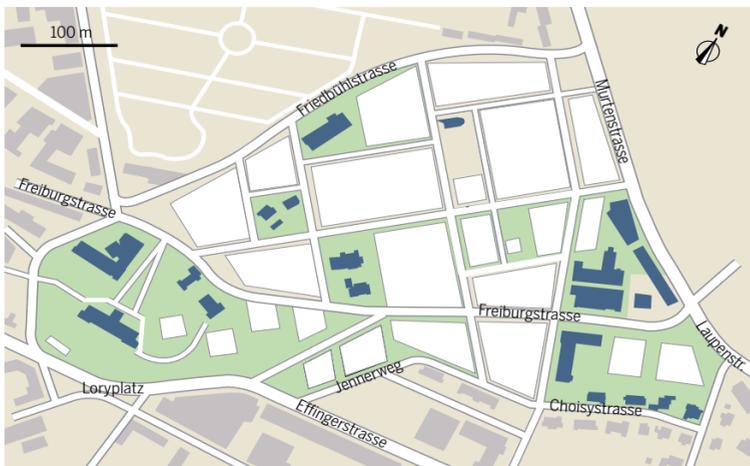
abgegeben. Damit spare die Insel jährlich **630 000 Franken**. Ausserdem sind am Wochenende auf dem Areal nur noch zwei Restaurants geöffnet. Birchler bestätigte einen entsprechenden Bericht der «Berner Zeitung». Insgesamt gibt es bei der Insel sieben Gastronomiebetriebe, bisher waren fünf von ihnen auch am Wochenende offen. Laut Birchler hat der Wochenendbetrieb nicht rentiert. Mitarbeitende des Spitals sammeln nun aus **Protest** Unterschriften. (sn)

Das heutige Areal des Inselspitals



TA-Grafik str / Quelle: Inselspital

Masterplan für ein mögliches zukünftiges Inselareal bis 2060



Heute Niederhorn



Neues Berghaus wird eröffnet

Mit Kosten von 4,25 Millionen Franken ist das Berghaus Niederhorn oberhalb von Beatenberg in den letzten acht Monaten um- und ausgebaut worden. Fast alle Arbeiten seien an Unternehmungen aus der näheren Region vergeben worden, teilte die Bauleitung mit. Heute, zum Start der Wintersaison, wird das Berghaus eröffnet. Das Restaurant bietet gegen 200 Selbstbedienungs- und rund 160 bediente Plätze. Eine Solaranlage deckt einen Grossteil des Warmwasserverbrauchs ab. Das Material wurde weitgehend per Helikopter zur Baustelle transportiert, da das Niederhorn nicht mit Fahrzeugen erreicht werden kann. Das Gebäude, das aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg stammt, gehört der Niederhornbahn AG. (pd)